

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 55 (1960)
Heft: 1-2-de

Artikel: Eine historische Parallele zur Gefährdung Alt-Fryburgs : die "Schipfe" in Zürich
Autor: E.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die allen Freunden
Zürichs wohlbekannte
alte ‚Schipfe‘ an der
Limmat. Auf dem Hügel
der ‚Lindenhof‘, wo einst
das römische Kastell
Turicum stand. Rechts
hinter der Stange das
‚Heimethuus‘, heute Sitz
des Schweizer Heimat-
schutzes. (Der stark gebo-
gene Limmatlauf ist eine
beim Photographieren
entstandene optische
Täuschung.)

Eine historische Parallele zur Gefährdung Alt-Fryburgs: die «Schipfe» in Zürich

Der Kampf um die Erhaltung des historischen Stadtbildes von Freiburg ruft eine ähnliche Gefahr in Erinnerung, die vor einigen Jahrzehnten die Zürcher Altstadt bedrohte. Jedermann kennt die malerische Häuserzeile an der Limmat unterhalb des Lindenhofes, der alten Pfalz, wo schon zu Römerzeiten das Kastell Turicum gestanden hat. Die heutigen Zürcher betrachten die ‚Schipfe‘ als etwas vom reizvollsten, was ihnen von ihrer alten Stadt geblieben ist. Weh dem, wer an sie rühren möchte! Und doch waren die Stadtväter zu Beginn unseres Jahrhunderts drauf und dran, sie abzureißen und an ihre Stelle ein alle Verwaltungsabteilungen umfassendes Stadthaus zu bauen, das dem Kraftgefühl der sich reckenden Großstadt einen zeitgemäß imponierenden Ausdruck geben sollte. Unsere Bilder zeigen das Projekt, dem man auch heute noch kühne Großartigkeit nicht absprechen kann. Und dennoch erfaßt uns der kalte Schauer, wenn wir denken, daß dieses ‚Kolosseum‘ einer für uns ungenießbar gewordenen Architektur tatsächlich gebaut worden wäre. Die rund um den Werdmühleplatz stehenden Amtshäuser, die man nach den Plänen von Prof. Gull bereits gebaut hatte, sind ein Teil des Gesamtplanes, den man, als der Erste Weltkrieg ausbrach und man andere Sorgen und damit Zeit zur besseren Besinnung hatte, aufgab; sie lassen erkennen, was man anzurichten allen Ernstes im Begriffe stand. Der ‚Einbau‘ des alten Waisenhauses, des schönsten klassizistischen öffentlichen Bauwerkes der Stadt, in die damals gebauten städtischen Amtshäuser ist leider nicht mehr rückgängig zu machen. Was in Freiburg droht, ist, wenn auch in kleinerem Maßstab, die gleiche Verirrung.

Die Parallele bezieht sich aber nicht nur auf das Grundsätzliche, sondern erstreckt sich bis in die Einzelheiten. Gleich wie in Freiburg hatte auch die Stadt Zürich die alten Bürgerhäuser an der ‚Schipfe‘ vom ‚Heimethuus‘, dem heutigen Sitz des Schweizer Heimatschutzes an der Rudolf Brun-Brücke, bis hinauf zur Rathausbrücke bereits auf Abbruch angekauft. Auch sie mußte sich somit die Frage stellen, was sie mit diesen Gebäuden, nachdem das Stadthaus-Projekt dahin gefallen war, nunmehr anfangen. Sie tat genau das, was auch in Freiburg das Richtige wäre: sie ließ sie durch ihre Liegenschaften-Verwaltung pflegen, instand stellen und vermietet sie seither an Leute, die gern in einem schlichten alten Bürgerhause wohnen. Solche sind aber auch in unseren Tagen zahlreich. An der ‚Schipfe‘ wohnen zu dürfen gilt als eigentliches Privilegium und wir sind überzeugt, daß auch die Liegenschaften-Verwaltung Freiburgs, wenn sie einmal die jetzt gefährdeten Häuser der Metzgergasse in Ordnung gebracht hätte, von wohlhabenden Leuten die dort wohnen möchten, geradezu bedrängt würde. Auf diese naheliegende Lösung scheint man in Freiburg jedoch einstweilen noch nicht gekommen zu sein, sondern überläßt es idealistisch gesinnten Bürgern, das nötige Geld zusammenzubringen, um dem Staat die von ihm in Gefahr gebrachten Häuser abzukaufen und

sie auf eigene Rechnung und Gefahr instandzustellen und zu vermieten. Dieses sonderbar sorgenlose Verhalten erklärt sich vielleicht daraus – wir reden hier ein wenig aus der Schule –, weil der Kanton die Häuser durch eine seiner Versicherungskassen, also juristisch eine Drittperson, kaufen ließ. Diese soll im Sinne einer Kapitalanlage das neue Verwaltungsgebäude errichten, in welchem der Kanton dann nur als Mieter einzöge. Die verantwortungsbewußte Öffentlichkeit kann sich jedoch nicht damit abfinden. ‚Anstifter‘ ist in jedem Falle die Kantonsverwaltung, die sich hinterher ihrer Verantwortung nicht entziehen kann und daher Hand bieten sollte zu der hier angedeuteten Lösung.

Ein Außenstehender darf vielleicht auch noch diese Frage stellen: Ist es nicht so, daß der Kanton und seine Verwaltung in der Stadt, von der aus sie ihr Territorium regieren, doch nur zu Gäste sind? Daß sie also höflich zu fragen haben, wo und wie sie der Stadtgemeinde mit ihren Verwaltungsbauten willkommen seien? Auch die Eidgenossenschaft kann in der Stadt Bern nicht schalten und walten wie es ihr beliebt; auch dort sind es immer noch die Berner, die zu bestimmen haben, was mit ihrer Stadt geschieht. Es ist daher kein Zufall, daß man in Bern die Vorgänge in der Schwesterstadt Freiburg mit äußerster Aufmerksamkeit verfolgt, und daß der Berner Heimatschutz am letzten Jahresbott in einer Resolution seiner tiefen Beunruhigung über den drohenden Eingriff der kantonalen Verwaltung in das geschichtliche Stadtbild von Freiburg Ausdruck gegeben hat.

E. L.

Gesamtansicht des ‚monumentalen Stadtzentrums‘, das Stadtbaumeister Prof. Gustav Gull an Stelle der abzubrechenden ‚Schipfe‘ bauen wollte. Von rechts nach links: Das im Jahr 1904 erstellte Amtshaus II, anschließend das prächtige alte Waisenhaus. Das Gebäude in der Mitte mit dem Stadtturm war als Hauptbau für die zentrale Verwaltung gedacht; der Kuppelbau neben dem Lindenhof wäre das Stadtparlament geworden. Links außen das geplante Gesellschaftshaus, längs der Limmat die Markthallen und der monumentale Ländeplatz für Gondeln und Barken. Über die Limmat führt die später gebaute Rudolf-Brun-Brücke.



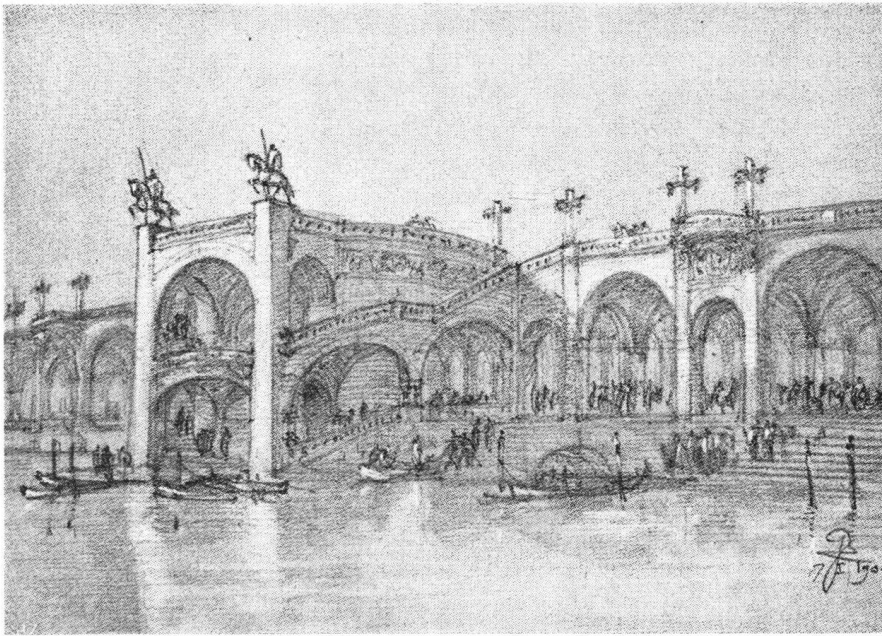
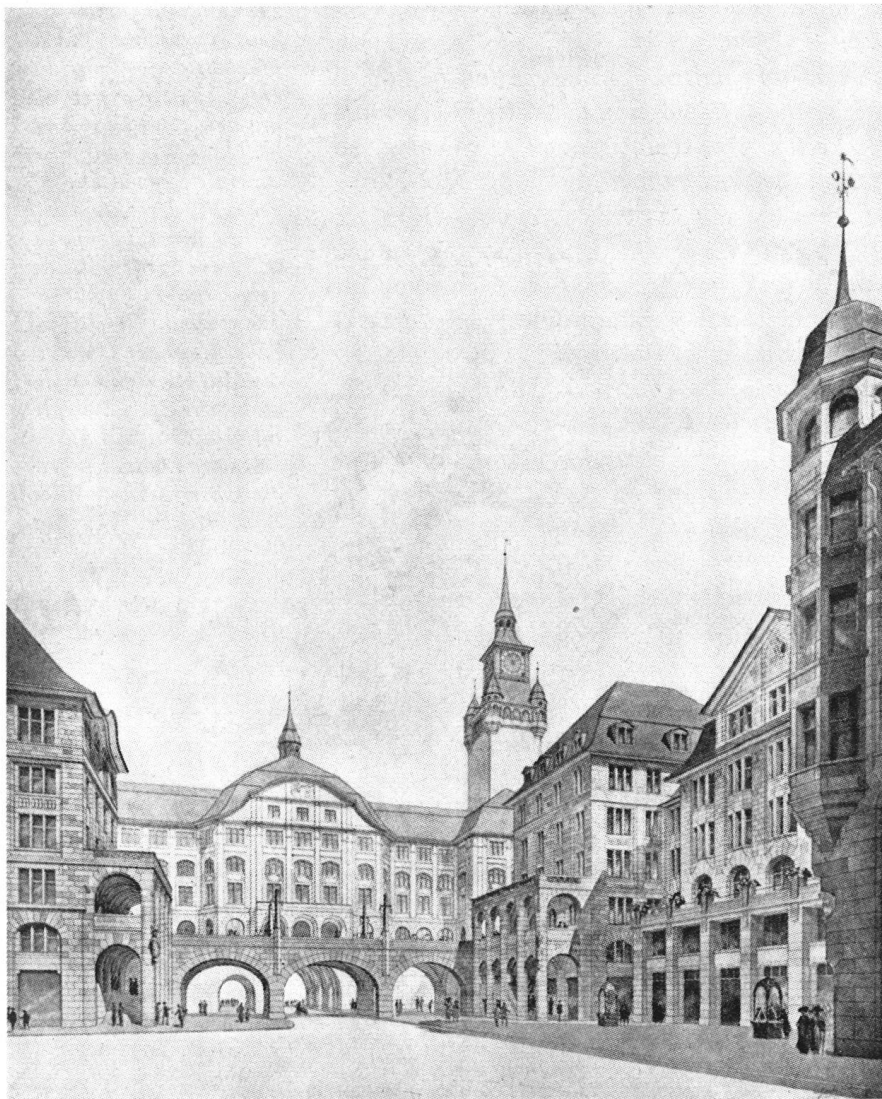


Schaubild der Schiffflände ,à la veneziana' beim ,Heimethuus'. Ein einzigartiges Dokument, das zeigt, wie die Zürcher noch zu Beginn dieses Jahrhunderts sich selbst und ihre Zeit empfunden haben.



Blick von der Bahnhofstraße (Werdmühleplatz) in der Richtung gegen die Limmat. Die beiden Amtshäuser und die sie verbindende Brücke sind wirklich gebaut worden und stehen heute noch; der riesige Verwaltungsbau mit dem Stadtturm jedoch ist zum Glück nicht mehr zur Ausführung gelangt. An seiner Stelle dehnt sich heute die Grünanlage zwischen Waisenhaus und ,Heimethuus' aus.